



Termitenplage in Südafrika.

---

einmal hält er mit dem Tanzen inne; es ist, als sei ihm der Krampf in alle Glieder gefahren, er streckt die Hände vor sich aus, nimmt verzerrte Stellungen ein, verdreht die Augen und bleibt dann, ohne ein Wort zu sprechen, längere Zeit regungslos wie eine starre Bildsäule stehen. Zuletzt verließ er unheimlich lachend den Platz.

Ich verstand anfangs nicht, was das bedeuten sollte, erfuhr aber später, daß dies ein Ausdruck seines Zornes und seiner höchsten Wut sei. Psychologisch konnte ich mir dieses Benehmen gar nicht erklären. Wie kann denn ein Mensch seine Wut dadurch zeigen, daß er vor andern in voller Ruhe, als wäre er an der Sache gar nicht beteiligt, ein theatrales Kunststück aufführt? Ich hätte ihn viel besser verstanden, wenn er im Zorn seine beiden Speere geschwungen, oder sein Weib mit Gewalt fortgeschleppt hätte.

Er kam wiederholt und brachte auch einmal den Oberhäuptling der hiesigen Gegend mit. Auf ihr Verlangen rief ich das Mädchen vor und fragte, ob es mit diesen Männern zurückkehren wolle in den Kraal? Sie antwortete mit einem entschiedenen „Nein“. — Nun suchte der Häuptling das Mädchen mit schnellem Griff zu fassen, dieses aber entwand sich rasch seinen Händen und eilte davon. Er rennt ihr nach, allein die umstehende Schulfugend bricht in lautes Gelächter aus, wie sie sieht, daß sich der schon etwas bejahrte, schwerfällige Mann vergeblich abmüht, das rasche, flinke Mädchen einzuholen. Seit dieser Zeit ließ sich keiner der beiden Männer wieder sehen. —

Unsere Mädchen, die zumeist ihre Burschen hier als Boarders (Kostschüler) haben, zahlen für ihren Aufenthalt in der Missionschule nichts; sie gehen vormittags in die Schule, und arbeiten nachmittags im Haus, Garten oder Feld. Kleidung und Schlafdecken bringen sie in der Regel mit; was ihnen fehlt, besorgen ihnen die Burschen. Natürlich sind sie von diesen streng getrennt, haben aber an Sonn- und Feiertagen nachmittags Erlaubnis, mit ihnen im Gesichtskreis der Schwesternräumlichkeiten sich zu ergehen und zu unterhalten. Sie benützen diese Zeit größtenteils dazu, um mit ihren Burschen lesen zu lernen. Lern- und Lesebuch ist der Katechismus.

Wir hoffen, daß sich nach mehreren Jahren eine Reihe braver, gutunterrichteter Familien rings um unsere Missionsstation ansiedeln wird. Insofern fast lauter *erwachene* Leute bei unsern Kostschülern in Betracht kommen, die alle schon ans Heiraten denken, ist die Mühe mit denselben eine besonders aussichtsvolle und lohnende. Sowohl der Katechet weiß, was er für ein Ziel hat, als auch die Leute wissen, wozu sie da sind. Auf beiden Seiten wird mit Ernst gearbeitet, und der Katechet gewinnt verhältnismäßig unschwer die Aufmerksamkeit und das Interesse seiner Zuhörer. Anders ist das bei den *Tageschülern*, die noch jünger sind, und denen es nach unserm Missionsgesetz obliegt, zur Schule und zum Unterricht zu kommen, falls sie auf unserer Farm wohnen.

Wir haben jetzt Knaben und Mädchen auf der Station; aber im allgemeinen muß ich sagen, daß die Mädchen viel schwieriger zu behandeln sind und ein weit weniger dankbares Erziehungsmaterial darstellen, als die Knaben. Es kommt wohl daher, daß die Burschen meistens schon bei Weizen in Dienst gestanden sind, während die Mädchen fast regelmäßig direkt aus dem heidnischen Kraal kommen. Es fehlt ihnen daher jeglicher Sinn für Zucht, Pünktlichkeit und Ordnung. So hatten z. B. unsere Mädchen vor kurzem von den

Burschen das Kochen übernommen, mußten es aber schon nach wenigen Tagen wieder an jene abgeben. Sie brachten es nicht fertig, das Essen zur rechten Zeit herzustellen; fast jedesmal gab es Anstand, weil die vorgeschriebene Stunde weit überschritten war. Die Burschen kamen daher aus freien Stücken zu mir und baten, selber wieder kochen zu dürfen, weil sie sonst die gewohnte Tagesordnung nicht einhalten könnten. So kochten vorläufig die Knaben wieder für die Mädchen.

Als ich neulich den Mädchen gebot, früh vor dem Morgengebet auf dem Wege zur Kirche Stillschweigen zu halten, meinten sie ganz unbefangen, das können sie nicht. Offenbar leuchtete es ihnen auch gar nicht ein, wozu man denn sogar für die Zunge und das Reden ein Gesetz haben solle, konnten sie doch nicht einmal verstehen, weshalb man das Essen zur bestimmten Zeit bereit halten müsse. Dem ungewilligten Schwarzen ist die Zeit so viel wie nichts wert, und Ordnung ist ihm ein unbekannter Begriff.

Nun, mit der Zeit werden die Mädchen dies alles noch ebenso gut lernen, wie die Knaben. Inzwischen wollen wir Geduld und Nachsicht mit ihnen haben. Die geneigten Leser aber mögen das Interesse und gnädige Wohlwollen, das sie bisher unserer vielversprechenden Mission in Triashill schenkten, bewahren und uns auch fernerhin mit milden Gaben zu Hilfe kommen.

### Termitenplage in Südafrika.

Von Fr. Moys, R. M. M.

Mariannahill. — Als ich jüngst abends 8 Uhr nach Schluß der Komplet und nach Empfang des Weihwassers seitens unseres Hausobern still und friedlich, wie es in jedem wohlgeordneten Kloster der Fall ist, meine bescheidene Lagerstätte aufsuchen wollte, trat mir unser Bruder Nachtwächter entgegen und bedeutete mir mit einem Zeichen, etwas zu warten. Was war denn los? Pflegt doch sonst um diese Zeit jeder Bruder, die Kapuze überm Kopf, unter absolutem Stillschweigen seines Weges zu gehen; keiner grüßt den andern . . .

Nun, ich sollte es gleich erfahren. Nach einer Weile kam er wieder; er hatte in der Zwischenzeit ein Licht angezündet und führte mich nun in die kleine Wschhütte, wo ich meine Lagerstätte hatte. Diese Hütte diente dem Gründer von Mariannahill, dem Hochwürdigsten Abt Franz Pfanner, sechs Jahre hindurch als Wohnung, ist somit die erste Mariannahiller „Abtei“ und wird daher begreiflicher Weise von uns allen hoch in Ehren gehalten. Hier nun zeigte mir der Bruder unter der Bettstelle eine Vertiefung in der Erde, aus der massenhaft geflügelte Ameisen herauskamen. In buntem Gewirr flatterten sie im ganzen Zimmer umher und umschwirrten namentlich die brennende Lampe, die auf sie eine magische Anziehungskraft auszuüben schien. In wenigen Minuten war alles: Bett, Tisch, Boden und Stühle von den schwärmenden Insekten voll.

Was anfangen? Da konnte ich doch nicht übernachten! Es ekelte mich zwar vor den langgeflügelten Tierchen nicht, ich war ihnen aber auch nicht so hold, wie unsere Kafferkinder, die jubelnd auf sie Jagd zu machen pflegen und die fetten Bissen mit Appetit verzehren. In dieser Verlegenheit kam mir Bruder Megius, unser Krankenwärter, zu Hilfe. Lächelnd bedeutete er mir durch ein freundliches Zeichen, ihm zu folgen und führte mich ins Krankenhäus, wo ein bequemes Bett für mich bereit stand. Hier war gut ruhen. Als ich am nächsten Morgen einen

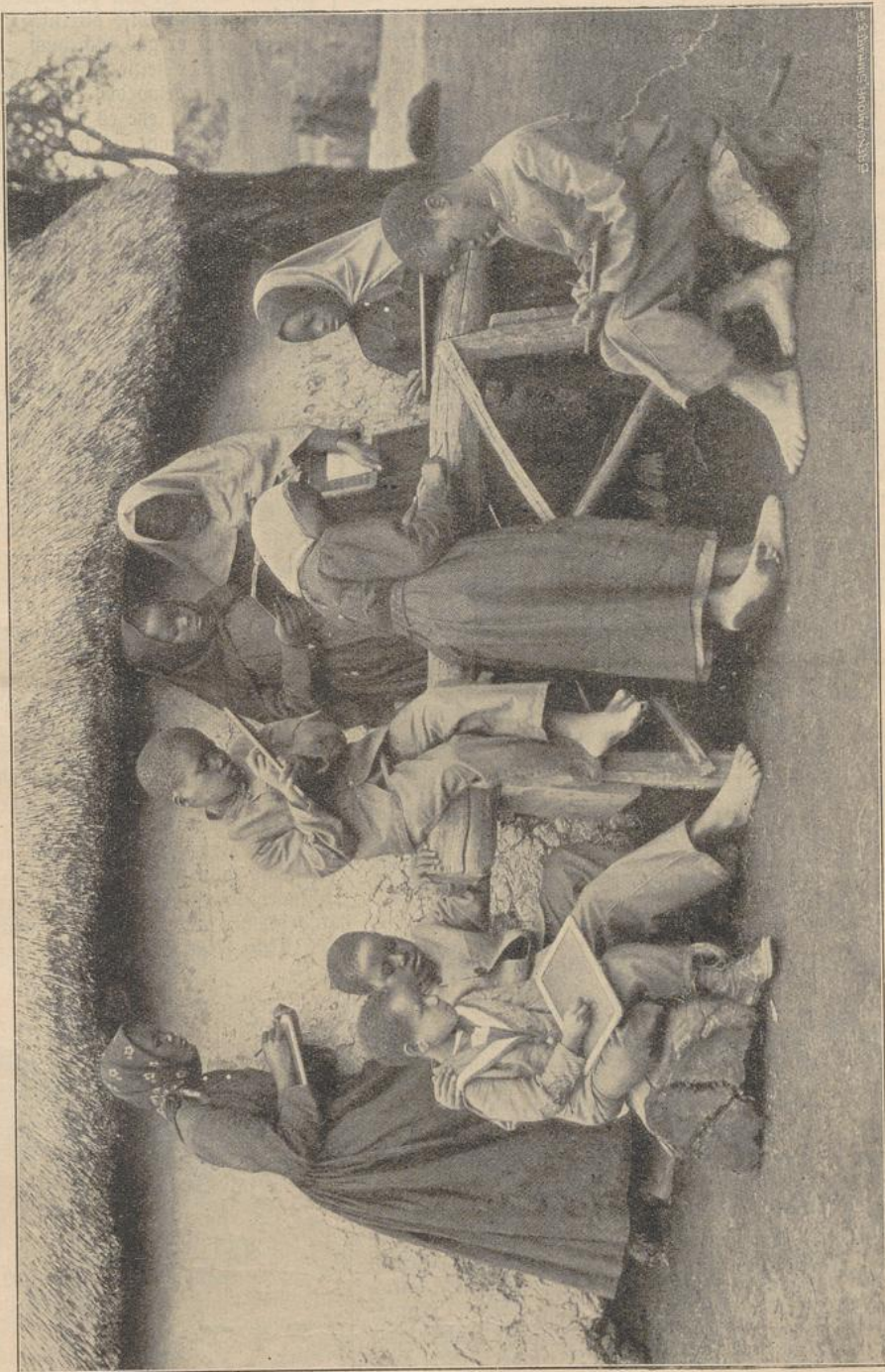
prüfenden Blick in die „alte Abtei“ warf, sah ich zwar Menge zollanger Ameisenflügel bedeckt, die Ameisen selbst aber waren spurlos verschwunden.

Die meisten Ameisen oder Termiten — Flügel bekommen sie bloß auf kurze Zeit zum Schwärmen — sind hier eine wahre Landplage. Fast nichts ist vor diesen furchtbaren Nagern, die in ungezählten Millionen und Milliarden übers ganze Land verbreitet sind, sicher. Sie nagen die Wurzeln der jungen Bäume ab, durchfressen die Rinde, kommen in die Häuser, bauen sich ganze Nester in die Lehmwände, zernagen alles Holz, ganze Bretter, Balken und Rippen, greifen Kleiderstoffe an, zerfressen die Bücher, kurz richten enormen Schaden an, wenn man nicht beständig vor ihnen auf der Hut ist.

Man darf daher hierzulande nie einen Gegenstand, der aus Holz ist, direkt auf den nackten Boden stellen, sondern muß zuvor immer ein paar Steine oder Ziegel oder etwas Eisenwerk darunter legen. Ebenso gefährlich ist es, einen Holzschrank oder ein Büchergestell hart an die Wand zu rücken; die Vorsicht rät vielmehr, immer einen kleinen Zwischenraum zu lassen. Unterläßt man das, so kann über Nacht Kiste und Schrank, eventuell samt dem Inhalt, von den Termiten übel zugerichtet werden.

Es mag ein Scherz sein, aber möglich ist es doch, daß sich einst dahier ein Mann mit einem Stelzfuß auf den bloßen Boden zur Ruhe legte und am nächsten Morgen ohne Fuß aufwachte. Die Termiten hatten ihm denselben während der Nacht radikal abge-

fressen. — Unsere Maurer pflegen über die meist aus Bruchsteinen hergestellten Grundmauern eine Schichte Zement und eine zweite aus Asphalt zu gießen und dann erst mit gebrannten Ziegeln weiterzubauen. Es geschieht



Vorbereitung zur Schule.

das, um die Termiten abzuhalten, die sonst bis in das zweite und dritte Stockwerk hinaufklettern und alles Holz zerfressen.

Einmal wurde für unser Mariannhiller Magazin ein ziemlich großer Vorrat Lampen-Zylinder gekauft

und in einer Kiste unterm Dach aufbewahrt. Nach einiger Zeit sollte ein Teil der Zylinder nach unsern Stationen geschickt werden; doch als ich davon nehmen wollte, war das Holz der Kiste bis auf eine schmale, dünne Schichte total zerfressen, das Stroh vernichtet und die Zylinder (wie überhaupt die ganze Kiste), so mit Erde angefüllt, daß es mich viele Mühe kostete, sie zu reinigen und wieder in brauchbaren Zustand zu versetzen.

Ein anderesmal hatten wir einige Büchsen Caustic-Soda auf Lager. Als ich sie später wegnehmen wollte, waren sie von den Termiten zwischen den Schrankbrettern so fest eingemauert, daß ich sie nur mit Hilfe eines Meißels losmachen konnte. Kurz, das ganze Jahr hindurch muß man überall fleißig nachsehen und beständig auf der Hut sein, wenn man nicht Gefahr laufen will, oft ganz bedeutenden Schaden durch sie zu erleiden.

Im übrigen sind die Ameisen gar merkwürdige, mit einem wunderbaren Instinkt ausgestattete Tierchen, welche in letzterem Punkte nur von den Bienen übertroffen werden. Es gibt da Königinnen, Arbeiter und Soldaten. Die Nester der Termiten sind nach den einzelnen Gattungen sehr verschieden; es sind teils Nester in altem Holz, teils unterirdische Erdnester, teils oberirdische Hügelbauten aus Lehm. Die Lehmhügel mancher afrikanischen Termitenarten können mehrere Meter hoch werden. Sie leben hauptsächlich von Pflanzenleichen und sind deshalb die Totengräber der tropischen Pflanzenwelt; daher auch die Verwüstungen, die sie im Holzwerk der Wohnungen anrichten.

Meist lebt ein König und eine Königin monogam in einer königlichen Zelle des Nestes beisammen. Eine alte Königin wird oft erstaunlich groß und kann Millionen von Eiern liefern. Man sieht zuweilen alte Koffern, welche Tage lang umherwandern und überall die Termitenhügel aufwühlen, um solche Königinnen zu finden. Sie tun es keineswegs, um das Land von der Termitenplage zu säubern, sondern nur, weil sie in diesen Königinnen einen köstlichen Leckerbissen finden. Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten.

### Neuer Missionsbischof für Deutsch-Ostafrika.

(Siehe Bild S. 181.)

Unterm 13. September 1910 wurde von dem Apostolischen Vikariat Bagamoyo der Väter vom Hl. Geist auf Antrag des hochwürdigsten Bischofs Vogt das Kilimandscharogebiet als selbständiges Vikariat abgetrennt. Im Norden fällt die Grenze des neuen Vikariats mit der des Schutzgebietes zusammen; im Osten grenzt es an den Indischen Ozean, im Westen an das Apostolische Vikariat Uvuhambembe. Die südliche Grenze bildet eine dem Mfangassi-Fluß entlang gezogene Linie vom Indischen Ozean bis nach Mgera, welches zum Apostol. Vikariat Bagamoyo gehören wird. Zum ersten Apostol. Vikar wurde der hochwürdigste Herr Alois Munsch C. S. Sp. ernannt. Der Neuernannte ist im Jahre 1869 in Telleringen (Ober-Elsaß) geboren, wurde 1894 zum Priester geweiht und wirkte seither in Deutsch-Ostafrika, wo er in den letzten Jahren Oberer der Station Mhonda war.\*) Möge dem hochwürdigsten Herrn eine recht gesegnete Amtstätigkeit beschieden sein!

\*) Die feierliche Konsekration fand Mitte Februar 1911 in Sansibar statt.

Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. (Luk. 9, 56.) Hast du dich, liebe Seele, noch nie verwundert über die Geduld des Herrn? Wie oft bist du untreu gewesen, hast ihm den Rücken gefehrt, bist eiteln Dingen, der Welt nachgelaufen, aber er gab dich doch nicht auf, sondern streckte immer wieder seine Retterarme nach dir aus. Was wäre aus dir geworden, ohne diese Geduld und Gnade? O! benutze sie, ehe es zu spät ist, daß du zum vollen Heil kommst und für die Herrlichkeit zubereitet wirst. Ist aber nicht das Menschenherz ein sonderbares Ding? Daß der Herr gegen dich Geduld beweist, das versteht sich von selbst für dich, aber daß er auch andern, ja Gottlosen gnädig ist, ob er sie noch erretten könne, das will deinem Herzen oft nicht ein; du würdest es recht finden, wenn er diesen oder jenen sofort zum Gericht abriefe. Warum machst du nur bei dir eine Ausnahme? Das ist der Hochmut, indem du dich nicht beugen willst unter das allgemeine Verdammungsurteil, das dich und mich treffen müßte ohne die Gnade des Herrn, die wir um gar nichts mehr verdient haben als andere. Drum gönne auch andern das Heil, hoffe auch für sie und tue was du kannst, um ihnen das Heil nahezu bringen; werde nicht müde dabei, rechne auf des Herrn Geduld und Gnade auch für sie! (Mt.: Psalm 28. A.: Psalm 41.)

War Gott barmherzig gegen dich, so zeige den Dank durch Barmherzigkeit gegen andere! Der berühmte N. Newton schreibt: Was mich betrifft, so habe ich kein Recht, einen einzigen Stein auf den Schlimmsten der Abgefallenen zu werfen. Denn wenn ich auch nicht die Wege gewandelt bin wie er, so wäre ich in gleiche Bahnen geraten, wenn nicht Gottes Barmherzigkeit mich bewahrt hätte. Zu einer Dame, die viel mit gefallenen Mädchen zu reden hatte, aber wenig Zugang zu den Herzen fand, sagte ich einst: Stellen Sie sich in Gedanken neben diese armen Töchter: Wenn mich die Gnade nicht wunderbar bewahrt hätte, so wäre ich nicht anders als die am tiefsten Gefallene. Von da an, als sie das beherzigte, redete sie anders mit ihnen und fand Zugang zu den Herzen und der Liebe Frucht.



Ländliche Zoologie.

Gutsherr (bei großer Hitze über das Feld gehend): Wenn die Hitze noch lange dauert, muß alles Vieh zu Grunde gehen.  
Bauer: Gott erhalte uns nur den gnädigen Herrn.